

Offensive des westdeutschen Finanzkapitals aus, das seinen Einflusbereich bis weit nach dem Osten ausdehnen wolle. Ulbricht: „Sogar naive Menschen verstehen, daß das der Weg zum Krieg ist.“

Der Krenl mußte etwas unternehmen, wenn er die Erosion seiner Macht in Osteuropa aufhalten wollte. Als Nothelfer bot sich Jugoslawiens Marschall Tito an, der ebenso wie Ulbricht und Gomulka die westlichen Aufweichungstendenzen als eine Gefahr für die KP-Herrschaft erachtet.

Am 22. Juli 1964 trafen sich Tito und der kürzlich verstorbene rumänische Parteichef Gheorghe Gheorghiu-Dej auf einem Schloß an der rumänisch-jugoslawischen Grenze. Tito riet zur Vorsicht. Zwar sei das Klima günstig und die Rumänen könnten Kredite von beiden Seiten, Russen und Amerikanern, haben; doch sei Rußland immer noch stärker als Rumänien und werde besser nicht unnötig provoziert.

Auch Polens Gomulka verschloß sich den realpolitischen Erwägungen Titos nicht. In der polnischen Armee war es zudem im Sommer 1964 zu „ideologischen Auflösungserscheinungen“ gekommen, wie aus einem Bericht des Polit-Generals Jaruzelski hervorgeht. Eine Gruppe junger Offiziere drängte die Parteiführung, die Schwäche Rußlands im Streit mit China auszunutzen und dem rumänischen Beispiel zu folgen. Gomulka griff hart durch: General Jaruzelski bekam seinen Abschied; 450 Kommandeure wurden entlassen.

Vor dem Zentralkomitee in Warschau bekräftigte Gomulka die polnische Bündnistreue: „Unsere Bande mit der Sowjet-Union zu lockern würde bedeuten, uns zur Schwäche zu verurteilen und den Feinden des Sozialismus zum evolutionären Fraß vorzuwerfen.“

Die Furcht vor regimefeindlichen Evolutionen bestimmte den einstigen Anti-Moskau-Rebellen Gomulka auch, wieder in die Arme Moskaus zu flüchten.

Obwohl der Ende April auslaufende sowjetisch - polnische Bündnisvertrag eine automatische Verlängerungsklausel um jeweils fünf Jahre enthält, erbat und erhielt Gomulka vom Krenl einen neuen Zwanzigjahrespakt. Im Unterschied zu dem Vertrag von 1945 umfaßt der am Donnerstag letzter Woche in Warschau unterzeichnete Pakt eine sowjetische Sicherheitsgarantie für die polnische Westgrenze an Oder und Neiße. Breschnew in Breslau: „Die Deutschen werden dieses Land ebensowenig wiedersehen wie den Schnee vom vergangenen Winter.“

ENGLAND

BUDGET

Dornen für die City

Schatzkanzler James Callaghan, 53, distanzierte sich schon äußerlich von der konservativen Vergangenheit. Anstelle des traditionellen roten Budget-Koffers benutzte er vergangene Woche im Unterhaus ein neues, braunes Ledergehäuse. Ihm entnahm der Labour-Minister einen Haushaltsplan, dessen harte Austerität-Maßnahmen er mit den Versäumnissen seiner Vorgänger begründete:

„In den letzten zehn Jahren haben wir im Außenhandel einen jährlichen Überschub von 25 Millionen Pfund (280 Millionen Mark) erzielt. Investiert haben wir aber im Ausland pro Jahr 170 Millionen Pfund (1,9 Milliarden Mark). Das kann sich auf die Dauer kein Staat leisten.“

Deshalb, so verkündete der ehemalige Fregattenkapitän, der vor seinem Amtsantritt in Oxford Nachhilfestunden in Wirtschaftsfragen genommen hatte, müsse jeder Brite sich einschränken.

Callaghan schonte auch das Labour-Wahlvolk nicht. So kostet seit letzten Mittwoch eine Flasche Bier fünf Pfennig mehr, 20 Zigaretten sind um 30 Pfennig, eine Flasche Whisky oder Gin um 2,20 Mark teurer geworden.



Schatzkanzler Callaghan
Sabotage an der Börse

Die Hauptlast des Spar-Budgets müssen jedoch Englands Geschäftsleute tragen:

- ▷ Um den Kapitalexport zu bremsen, wurden die Auslandsinvestitionen um jährlich 1,1 Milliarden Mark verringert;
- ▷ die Einkommensteuer wurde von 38,75 auf 41,25 Prozent und die jährliche Kraftfahrzeugsteuer von 168 auf 196 Mark erhöht;
- ▷ Privatpersonen und Unternehmen, die Grundstücke oder Aktien verkaufen, müssen ab sofort eine Kapitalgewinnsteuer von 30 beziehungsweise 35 Prozent abführen;
- ▷ der Ankauf von Grundstücken und Villen im Ausland — viele Millionen Pfund wurden dafür bisher in Spanien und an der Côte d'Azur ausgegeben — wird künftig streng reglementiert.

Darüber hinaus dürfen Englands Kaufleute ihre Geschäftsfreunde aus Glasgow oder Birmingham nicht mehr auf Kosten des Finanzamtes bewirten. Lediglich für Gäste aus dem Ausland sind Bewirtungsspesen fortan noch steuerlich absetzbar.

Britischen Aktiengesellschaften wird vom 1. April 1966 an außerdem zum erstenmal eine Körperschaftsteuer — bis zu 40 Prozent — auferlegt.

Callaghan will dadurch der Staatskasse im laufenden Haushaltsjahr zusätzliche Einnahmen in Höhe von 2,8 Milliarden Mark verschaffen. Gleichzeitig soll das Sparprogramm dazu beitragen, Großbritanniens Zahlungsbilanzdefizit — Ende 1964 erreichte es die Rekordhöhe von 8,3 Milliarden Mark — abzubauen. Dem Maßhaltkurs fiel auch der Wunderbomber TSR-2 zum Opfer.

Die Londoner City, gegen deren Widerstand Labours Kampf um das Pfund auf die Dauer kaum Erfolg haben kann, reagierte unwirsch.

Edward Heath, Tory-Schattenkanzler und Aufsichtsratsmitglied des Londoner Bankhauses Brown Shipley: „Das Budget ist widerwärtig, gemein und lang. Callaghans einzige Absicht war es, Vermögen umzuverteilen, statt neues zu schaffen.“

Edward du Cann, Generaldirektor des Unicorn-Investmentfonds, grollte: „Es scheint lediglich ein Anti-Business-Budget zu sein.“

Was die Labour-Regierung für Englands Wirtschaft bereithielt, hatte sich schon gezeigt, als Wilson am 26. Oktober — elf Tage nach seinem knappen Wahlsieg — ohne Rücksicht auf internationale Abkommen den größten Teil der britischen Einfuhren mit einem Sonderzoll von 15 Prozent belegte. Daß dadurch englische Kaufleute kontraktbrüchig werden mußten, verzieh ihm die City nie.

Einen Monat später setzte Wilson die Renten für pensionierte Arbeitnehmer herauf. Die Mittel dafür verschaffte er sich, indem sein Schatzkanzler die Benzinsteuer erhöhte. Überdies schnallte Wilson mit einer Erhöhung des amtlichen Diskontsatzes von fünf auf sieben Prozent der Wirtschaft den Kreditriemen enger.

Die Londoner Bankiers und Manager formierten sich zum Gegenschlag, um Labour auszuhungern. Sie lancierten Gerüchte, daß der Gouverneur der Bank von England zurücktreten wolle und daß eine Londoner Privatbank beabsichtige, zu liquidieren. „Die City begann über die neue Regierung zu reden“, so berichtete der liberale Publizist Anthony Sampson, „als wäre sie eine ausländische Besatzungsarmee, die nur durch Sabotage vertrieben werden kann.“

Englands Bankiers und Bosse spekulierten sogar heftig gegen die eigene Währung. Statt ihre Pfundguthaben zu halten, deckten sie sich mit Dollar oder Mark ein, was den internationalen Kurs des Pfundes weiter schwächte.

Die Labour-Regierung mußte das Pfund stützen. Ergebnis: Die britischen Devisenreserven schrumpften im März auf 0,3 Milliarden Mark. Diese Summe reicht noch nicht einmal aus, den Einfuhrbedarf Großbritanniens für zwei Monate zu finanzieren.

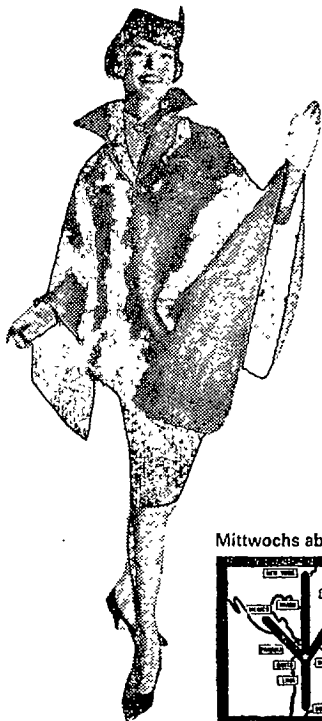
Nur mit Hilfe eines Vier-Milliarden-Mark-Kredits des Weltwährungsfonds und einer Zwölf-Milliarden-Mark-Anleihe europäischer und amerikanischer Notenbanken konnte die Labour-Regierung das Pfund halten. Die Mitarbeit der City gewann sie nicht.

Im Januar versuchte Wilsons Handelsminister Douglas Jay, den Widerstand moralisch zu brechen. Er erklärte auf einer Bankiersversammlung: „Sie sind

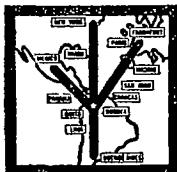
Mittwochs*
und
samstags

direkt
nach

Mittel-
und
Südamerika



Mittwochs ab 19. Mai



Avianca hat über 45 Jahre Flugere-
fahrung.

Avianca fliegt direkt nach Puerto Rico,
Caracas, Bogotá, Quito, Lima.

Avianca ist in Südamerika zuhause.
Avianca's exklusiver Red Ruana Ser-
vice — südamerikanische Gastfreund-
schaft schon an Bord der Boeing 720 B
Fan Jets.

Samstags ab Frankfurt, *mittwochs ab Paris.
Weitere Flüge ab Paris jeden Donnerstag und
Sonntag im Gemeinschaftsdienst mit Air France.



Buchen Sie bei Ihrem IATA-Reisebüro, bei
PAN AM (Generalagenten) oder bei
AVIANCA, 6 Frankfurt am Main, Am Hauptbahn-
hof 10, Telefon 330841

es dem Staat schuldig, Ihre Verantwor-
tung zu erfüllen.“

Wilson's Ankündigung, er werde die
Stahlindustrie noch in dieser Legislatur-
periode verstaatlichen, machte solche
Bekehrungsversuche zunichte. Ob
Callaghans dorniges Deflationsbudget
und die feierliche Erklärung, das Pfund
werde nicht abgewertet, die Wende
bringen, bleibt zweifelhaft.

Der Pfund-Kurs an der Londoner De-
visenbörse stieg einen Tag nach Calla-
ghans Unterhaus-Auftritt nur geringfügig
von 2,7932 auf 2,7940 Dollar an. Die City
erinnerte sich noch allzugut des 19. Sep-
tember 1949. Damals hatte der frühere
Labour-Schatzkanzler Sir Stafford
Cripps das Pfund um 30 Prozent abge-
wertet, obwohl er vorher nicht weniger
als neunmal öffentlich versichert hatte,
eine Abwertung sei völlig ausgeschlossen.

USA

KU-KLUX-KLAN

Im Reich der Drachen

Flammen zuckten an einem zehn
Meter hohen, mit Petroleum und
Motorenöl getränkten Holzkreuz em-
por. Acht Meter vor dem flackernden
Fanal, auf der Ladefläche eines flaschen-
grünen Kleinlastwagens, gestikulierte
mit der Edeltahrling-bewehrten Lin-
ken, in der Rechten ein Mikrofon, ein
mittelgroßer Mann in mittelalterlicher
Robe:

Robert Shelton, 36, Oberster Führer
und Kaiserlicher Zaubermeister der Ver-
einigten Klans von Amerika, Ritter des
Ku-Klux-Klan, predigte am vorletzten
Sonnabend vor 500 Anhängern im US-
Südstaat South Carolina Haß gegen
Amerikas Neger und Amerikas Staats-
oberhaupt.

„Lyndon B. Johnson“, rief Shelton aus,
„ist ein Lügner. Lyndon B. Johnson ist
ein böswilliger Narr.“ Zu Unrecht habe
der Staatschef vier Mitglieder des Ku-
Klux-Klan beschuldigt, für den Mord an
der Detroiter Hausfrau Viola Liuzzo ver-
antwortlich zu sein, die Ende März nach
dem Negerprotestmarsch in Alabama er-
mordet wurde, während sie mit einem
jungen Farbigen in Richtung Selma fuhr
(SPIEGEL 14/1965).

„Diese Liuzzo“, fuhr Klan-Chef Shel-
ton fort, „hätte lieber zu Hause bleiben
und sich um ihre Kinder kümmern sol-
len, als mit einem jungen Negerbock in
einem Auto zu fahren.“

Die Zuhörer des Zauberritters, über
hundert davon in knöchellangen, weißen
Kapuzengewändern, murmelten abwech-
selnd „Amen“ oder klatschten Beifall.

Robert Shelton, in einer Ritual-Robe
aus lila Kunstseide mit goldenen, grünen,
roten, schwarzen und weißen Streifen,
auf dem Kopf eine gelbgefütterte lila
Kapuze, quittierte mit der Verhöhnung
des Klan-Opfers Viola Liuzzo und Be-
leidigungen des Klan-Gegners Johnson
die Drohung des Präsidenten, mit der
rechtsradikalen Terror - Organisation
aufzuräumen.

Sechzehn Stunden nach dem Mord von
Alabama hatte Johnson verkündet: „Ich
werde sie (die Ku-Klux-Klaner) be-
kämpfen, denn ich weiß, ihre Treue ge-
hört nicht den Vereinigten Staaten, son-
dern einer maskierten Gesellschaft von
bigotten Eiferern.“

Gleichzeitig setzte ein Kongreß-Aus-
schuß zur Vorbereitung eines scharfen



Ku-Klux-Klan-Führer Shelton
Klabe, Klekter, Klarogo

Anti-Klan-Gesetzes ein Heer von In-
vestigatoren auf Robert Sheltons Ter-
roristen an.

Die Machtzentrale in Washington will
damit die letzten Zellen militanter Ras-
senfanatiker bekämpfen, die seit Genera-
tionen die farbige Minderheit in den
Südstaaten durch Einschüchterung und
Terror in Schach halten.

Im Mai 1866, ein Jahr nachdem die
US-Südstaaten von Bundestruppen be-
setzt worden waren, als Tausende be-
freiter Sklaven in Banden marodierend
durch das Land zogen, da beschloß im
Tennessee - Städtchen Pulaski eine
Gruppe ehemaliger Rebellen-Soldaten,
die sich nach den Kriegsabenteuern
langweilten, einen Geheimbund zu
gründen.



Ku-Klux-Klan-Opfer, Lynchmörder
Kleagle, Kladd, Klaliff